

ZDF

Rufus Beck bekennt sich zu seiner Liebe Italien

02.03.2012 | 14:59 Uhr



Simone Hanselmann, Rufus Beck: „Das Geheimnis der Villa Sabrini“ feiert die italienischen Momente des Lebens. ZDF/Lucia Baldini

Foto:

„Das Geheimnis der Villa Sabrini“ (Sonntag, ZDF, 20.15 Uhr) ist eine Schmonzette. Warum Rufus Beck dennoch gerne mitgespielt hat, verrät der König der Hörbücher („Harry Potter“) im Interview.

Er ist der Könige der Hörbücher. Allein seine Version der „Harry Potter“-Romane ging mehr als vier Millionen Mal über die Ladentheken. **Rufus Beck** ist aber weit mehr als ein Vorleser, wie der vielseitige Schauspieler in dem **ZDF-Film „Das Geheimnis der Villa Sabrini“ (Sonntag, 20.15 Uhr)** beweist. **Jürgen Overkott** sprach mit dem 54-jährigen Münchner.

Der Film zeigt Italien als Land der Kunst und des ewigen Frühlings. Suchen Sie italienische Momente?

Rufus Beck: Leichtigkeit, Dolce Vita – das leben uns die Italiener vor. Aber die Euro-Krise zeigt uns auch, dass sie's gelegentlich dabei übertreiben. Und dennoch liebe ich Italien. Für mich fängt es schon in München an.

Allein wegen Marco Serafini zugesagt

Haben Sie vor der „Villa Sabrini“ schon in Italien gedreht?

Beck: Ja, es macht Spaß, in Italien zu drehen. Und als ich gehört habe, wer dabei ist, habe ich sofort zugesagt, allein wegen Marco Serafini, das ist ein Weltenbummler. Und dann sind ja auch einige namhafte Kollegen mit im Boot.

Könnten Sie sich vorstellen, in Italien zu leben?

Beck: Oh ja. Vor Jahren habe ich zeitweise bei Freunden in Rom gelebt. Ich habe auch ein paar Sprachkurse gemacht, bin aber leider auf einer Anfänger-Ebene stehengeblieben.

Sie spielen einen Kunstprofessor. Ist die Welt der Malerei ihr Ding?

Beck: Natürlich. Wenn ich in einer Stadt bin, sehe ich mir Ausstellungen an. Letztens habe ich mir eine Spitzweg-Ausstellung angesehen. Ich kann aber auch Gerhard Richter etwas abgewinnen. Es geht um Empfindung in der Malerei, es geht um den Blick des Malers auf die Welt oder manchmal auch auf seine innere Welt.

Im Film geht es nicht um Kunst, sondern auch um den Kunstmarkt. Sind Sie selbst ein Teil davon, als Käufer?

Beck: Früher habe ich mir ein paar fotografische Werke gekauft. Zum Kunstsammeln fehlt mir die Leidenschaft oder, um ehrlich zu sein, auch ein bisschen das Portemonnaie. Aber ich habe schon Kunst in meiner Wohnung.

„Ich verdanke Harry Potter sehr viel“

„Die Villa Sabrini“ hat etwas Märchenhaftes, und damit wären wir bei einem wichtigen Kapitel ihrer Karriere: den „Harry Potter“-Hörbüchern.

Beck: Ich verdanke Harry Potter sehr viel. Vier Millionen Tonträger – das ist eine Hausnummer. Außerdem ist es ein toller Stoff, der alle Generationen interessiert. Ich arbeite derzeit an etwas ähnlich Fantasiévolem: Das Rock-Märchen Tabaluga, mit dem wir ab Oktober auf Deutschlandtour gehen.

Sie haben bei „Harry Potter“ –zig Stimmlagen ausprobiert und sogar neue Dialekte geschaffen. Würden Sie etwas Ähnliches auch mal im Fernsehen machen?

Beck: Es ist spannend, mit verschiedenen Idiomen zu arbeiten. Leider ist das im deutschen Fernsehen sehr selten. In Deutschland wird das schnell gewertet. Da denkt man an Millowitsch oder das Ohnsorg-Theater. In Amerika, in Film und Fernsehen, ist das viel gebräuchlicher. Dort gibt es Sprachtrainer, die Schauspielern wie Brad Pitt beibringen, wie ein New Yorker zu sprechen – oder wie ein Mann von der Westküste.

„Ich bin gern ein wilder Kerl“

Sie haben – ob „Emil und die Detektive“ oder „Räuber Hotzenplotz“ – immer wieder in Kinderfilmen mitgespielt. Sind Sie immer noch ein wilder Kerl?

Beck: (lacht) Es ist eine Herausforderung. Natürlich ist es ein Unterschied, ob man mit Kindern arbeitet oder für Kinder. Aber man muss ein Herz für Kinder haben, und viel Spontaneität, und in diesem Sinne bin ich gern ein wilder Kerl. Und egal ob ich Filme mache, auf der Bühne stehe oder Hörbücher mache: Immer wieder werden Kinder davon angesprochen, dafür muss ich wohl ein spezielles Gen haben.

Jürgen Overkott